

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Gräuliche Ermordung eines Herrn Fualdes

urn:nbn:de:bsz:31-62031

ne, und sie dem Volke vortragen würde, ließ er sich die Augen verbinden, und dankte den Geistlichen zum letztenmale. Nach einem ganz kurzen Zuspruche wurde das Volk zum Gebete für ihn aufgefordert, und das Vater Unser war noch nicht zu Ende, so fiel der Streich, der aber, weil er einen außerordentlich starken Körper hatte, den Kopf nicht ganz trennte; er erhob sich, es folgte ein zweiter Hieb, er fiel. — Er starb als Christ, und gewiß 20.000 Menschen, die gegenwärtig waren, bewunderten die Stärke seines Glaubens, die Kraft der Religion Jesus, die sich in seinem Tode verherrlichte. Einer der Geistlichen fieng dann zu reden an; Gottes Kraft unterstützte ihn, und so folgte auch darauf Gottes Segen.

Dieser Mordgeschichte, worin ein Mensch einen vierfachen Mord begieng, zum Gegenstück, will der hinführende Bote eine andere Gräueltat erzählen, worin ein Mann von vielen, dabei theils mehr, theils weniger thätigen Personen, gleich einem Schwein abgeschlachtet wurde. Es ist dieß die

Gräuliche Ermordung des Herrn Fualdes.

(Mit einer Abbildung.)

Herr Fualdes, ehemalige Magistrats-Person, ein ehrwürdiger Greis, lebte zu Rhodéz, im Aveyron-Departement (Königreich Frankreich), von den Geschäften zurückgezogen, im Schooße seiner Familie, im Kreise einiger Freunde. Sein Vermögen war beträchtlich, und bestand in liegenden Gründen, wozu zwei Landhöfe, Klars und Serres, gehörten, die sich zusammen auf 200.000 Franken an Werth belaufen mochten. Es waren Schulden vorhanden; sein Bestreben gieng dahin, sie zu tilgen, Rhodéz zu verlassen, in seiner Vaterstadt zu leben und seinen Sohn zu verheirathen. Den 19ten März 1817, Abends um drei Viertel auf 8 Uhr, besuchte ihn Herr Sasmoyon, sein bejahrter Busenfreund. Er kam diesem sehr heiter entgegen, fragte ihn, ob es bald 8 Uhr wäre, da er um diese Stunde Geschäfte habe. Auf die Versicherung, es sey denn keine Zeit zu verlieren, holte Herr Fualdes einige benötigte Sachen, ergriff seinen Stoc, und wünschte seinem Freunde und seiner sorglosen Gattin guten Abend.

Die Nacht geht vorüber. Herr Fualdes kehrt nicht nach Hause zurück. Sein treuer Diener Champes sucht ihn bei Sasmoyon, und bittet diesen, in mehreren Häusern sich um ihn zu befragen. Herr Sasmoyon vernimmt auf der Straße, ein Mann sey im Aveyron ertrunken; er eilt an das Ufer, es stehen dort Leute um einen Leichnam her, in welchem er seinen Freund erkennt. In angstvoller Besorgnis um Madame Fualdes, wagt er es nicht, sogleich zu ihr zu eilen. Er begiebt sich zu Madame Jausson, deren Mann das ganze Vertrauen des alten Fualdes besaß, freien Zutritt

in dessen Hause hatte, oft bei ihm speiste, und in Geldgeschäften mit ihm stand. Er erzählt ihr den schrecklichen Vorfal; Mad. Jausson veranmuthet ihn mit ziemlicher Gleichgültigkeit, und störtet wenige Worte. Hr. Sasmoyon, durch das Benehmen erkrüset, eilt von dannen und geht allein zu Mad. Fualdes; das Ereigniß konnte ihr nicht lange verborgen bleiben. Er bemühte sich hierauf, der Unverdanung Einhalt zu thun, die man in ihrem Hause ausrichten wollte, untersuchte mit dem Sohne des Hrn. Fualdes den Schreibisch seines Vaters, fand aber weder Journal noch Effecten, noch irgend ein Papier mehr vor; alles war denselben Tag, 20ten März, des Morgens schon entwendet worden.

Der Instructions-Richter, von einem Arzte, einem Wundarzte und dem Gensd'armere-Veutenant begleitet, hatte sich indes an das Ufer des Aveyron verfügt, und, nach der Beschreibung und an den Kleidern, Herrn Fualdes erkannt. Seine durchschnitrene Halsbinde zeigte eine breite, gewaltsam beigebrachte Halswunde, die vorne tief in die Gurgel drang, und aus welcher das Blut größtentheils aus dem Leichnam abgelassen worden.

Dieser war des Morgens um 6 Uhr auf dem Bergstrom Aveyron schwimmend, unterhalb der Mühle von Besses, von einer Schneiderröhrer entdekt, und darauf von fünf Leuten aus dem Wasser gezogen worden.

Kaum war die Mordthat ruchtbar, als die öffentliche Meinung Bastide Gramont, Gutsbesitzer, der sich beinahe täglich in dem Hause des Herrn Fualdes befand, als den Haupturheber des Verbrechens bezeichnen. Er war an Fualdes 10.000 Franken schuldig, und da den 19. März, um 5 Uhr Abends, Hr. Fualdes in ihn drang, seine Schuld abzutragen, sagte er ihm: „Glauben Sie, ich wolle Ihnen Unrecht thun? Ich treffe Anstalt, diesen Abend mit Ihnen abzurechnen.“

Aus den Untersuchungen ergab sich, daß Hr. Fualdes auf den 19ten, Abends um 8 Uhr, wohin geschieden war, um Weisjei zu verhandeln, die er als Theil des Kaufpreises des von ihm veräußerten Landstückes Klars erhalten hatte. Als er in die Straße Hebbomadieres kam, ward er ergriffen, sein Stoc ihm abgenommen, ein Tuch ihm in den Mund gesteckt und in das Haus Bancel geschleppt.

Bar war den 16ten März von Toulouse zu Rhodéz angekommen. Den 18ten des Morgens ward er von Yence d'Estournet, Bessieres Beonac, Ludwig Bastide und Mené auf dem Stadtplatz angedrödet; sie boten ihm 1200 Franken, wenn er ihnen behülflich seyn wollte, das Haus des Hrn. de France (er war als Zeuge im Verhör gegenwärtig) zu plündern. Bar weigerte sich, und versprach übrigens Verschwiegenheit. Den 19ten des Morgens kam ein Mann zu ihm, der in dem ganzen Prozesse nicht anders als mit dem Namen des Tabakshändlers bezeichnet wird, und schlug ihm vor, ihm Contreband-Tabak abzukaufen. Er sollte sich daher des Abends 8 Uhr auf dem Stadtplatz einfänden. Bar willigte ein, um aber den Ballen fortzuschaffen zu helfen, bestellte er den Sackträger Bousquier. Sie tranken hierauf in einer Schenke Wein, wo er den ebemaligen Artillerie-Kubelnecht Collard, einen gebornen Belgier, und Dionnier antraf. Um 8 Uhr begab er sich auf den Stadtplatz; der Unbekannte führte

ist, und in
der die in
raum die
tanz man
nehmen mit
in zu sich
e lange re
ist, der in
ihren zwei
Ecke zu
nach, im
legend es
Tag, den
werden.
in Bezug
e-treuen
des Breiter
und an den
Seite des
gewaltigen
in die Gar
hüften das

dem Weg
der Höhe
absteigt, um
der gegen

ald die 16
Bauscheiter
des Biers
e des Bier
des 10,000
um 5 Uhr
ne Schuld
Eit, ist
offen, die

is die Paul
wohin be
die, die r
verändert
e er in die
gören, der
in den 1000
epp.
wie in die
rgene was
tanz, wobei
angewandt
den befab
France ist
e) in sich
sch allge
sime kann
regelte am
hundertbe
Gentlemen
des Biers
der mag
e better, in
die trau
den reue
er nicht
die nach
aussterte



ihn in die Hebbomadiers-Straße, wies ihm das Haus Banca, sagte ihm, er solle dort dreimal anklopfen, da würde ihm aufgethan werden, und er könne sodann den Balken forttragen. Er gieng hierauf nochmals in die Schenke, aus der Colard und Missonnier eben austraten, trank mit Bousquier, und begab sich Schlag 8 Uhr zu Banca. An der Thüre fand er zwei oder drei wohl gekleidete Leute; er klopfte und ward von der Frau Banca eingelassen. In der Küche traf er mehrere Herren, die er seitdem erkannte, daß es Bastide Gramont, Jausson, Vessieres-Devinc, Vence d'Estournet, Ludwig Bastide, Rene, Banca, Colard, nebst der Frau Banca, war. Den Herrn Fualdes sah er, auf einem Stuhle sitzend, von den obigen unringt. Jausson hielt eine Brieftasche von Saffian, mit einem gelben Schlosse. Herr Fualdes hatte schon mehrere Wechsel unterschrieben, er unterschriebte noch andere in Anwesenheit des Bar, in allem ungefahr zwölf bis fünfzehn. Jausson nahm sie zusammen, schloß sie in die Brieftasche, und steckte sie ein.

Kaum waren die Wechsel unterschrieben, so kündigte Bastide Gramont dem Herrn Fualdes an, er müsse sterben. Er wendet sich gegen Bastide, und sagt ihm mit fester Stimme: „Wir, sollte man glauben, daß meine Verwandten und meine Freunde sich unter meinen Mördern befinden?“ Bastide antwortet nicht, ergreift den Herrn Fualdes, um ihn auf den Tisch zu legen, auf dem er die Wechsel unterschrieben; die andern helfen ihm; Fualdes thut Widerstand. Während der Anstrengungen, die er macht, sich zu vertheidigen, bitter er, man möchte ihm nur Zeit lassen, sich mit Gott zu versöhnen. Bastide sagte ihm: „Geh, du wirfst dich mit dem Teufel versöhnen.“ Jausson, der ein Messer hielt, führte den ersten Streich; Bar bemerkte nicht, ob er traf. Fualdes entsezt sich den Händen der Mörder, wirft den Tisch um, und naht sich der Thüre; Bar stand daran, ohne ihn aufzubalten, da schlug Bastide diesen an den Kopf, bemächtigt sich mit den andern des Fualdes und legt ihn auf den Tisch, den man wieder aufgerichtet hatte; ergreift das Messer, stößt es mehrmals dem Fualdes in die Kehle, aus dessen verstopftem Munde man nur ein dumpfes Wimmern vernahm. Die Frau Banca sagte das Blut in einem Tuber auf. Die beiden andern Frauen standen auf der andern Seite des Tisches, ohne Antheil an etwas zu nehmen. (Siehe die Vorstellung.) Als Fualdes tott war, brachte man seinen Leichnam auf zwei Bänke an dem Straßensfenster, und von da wieder auf den Tisch, und suchte ihm die Taschen aus; Jausson nahm einen Schlüssel heraus, den er dem Bastide mit den Worten gab: „Geh, hole alles.“ Worauf Jausson hinaus gieng. Ferner fand man drei Fünftfrankstücke und etwas Münze. Sie wurden der Frau Banca gereicht, indem man ihr sagte: „Wir bringen den Mann nicht wegen seines Geldes um.“

Wald darauf vernahm man Geräusch in dem Cabinet, das auf den Hof geht. Bastide fuhr die Frau Banca heftig an, um zu wissen, wo das Geräusch herkomme; sie antwortet, es sey ein Frauenzimmer in dem Cabinet; Bastide öffnet die Thüre, ergreift das Frauenzimmer, welches in Mannskleidern war, schleppt es in die Küche und will es ermorden. Ich bin ein Weib, ruft sie, schenkt mir

das Leben. Bastide faßt sie an der Brust, das Messer gezückt, womit er eben Fualdes gemordet. Da trat Jausson in die Küche, und macht dem Bastide Vorwürfe. „Wißt du nicht schon um einen Leichnam verlegen?“ sagte er, „was willst du mit dem andern beginnen?“

Die Unbekannte war Mad. Manson, des Herrn Enjaltrans Tochter, das Gesicht in einen schwarzen Schleier verhüllt. Endlich willigt Bastide ein, ihr das Leben zu schenken; man fordert aber einen Eid von ihr; zwingt sie niederzuknieen, die Hand auf den Leichnam zu legen und zu schwören, unter Bedrohung, das Leben durch Gift oder Dold zu verlieren, nichts zu verrathen. Sie stand auf; Bar bemerkte Blut an ihren Fingern. Jausson nimmt sie in Schutz und führt sie aus dem Hause Banca.

Dieser Anschlag pflüchtete Mad. Manson in der Sitzung des Assisenhofes zu Alby vom 23. April 1818 bei, wollte aber nur Bastide und keinen andern Anwesenden erkränkt haben.

Jausson und Bastide waren Anfangs Willens, den Leichnam in sein Bett zu bringen und ein Messer ihm an den Hals zu setzen; sie waren deshalb ausgegangen, fanden aber das Vorhaben unausführbar. Es wurde daher beschlossen, den Körper in den Aveyron zu werfen. Er wurde von Bastide und Colard in ein Tuch ohne Zeichen, und dann in eine wollene Decke gewickelt, mit einem Seil umwunden und auf zwei Stangen, es leat. Bar hatte indes den Sadträger Bousquier aus der Schenke geholt. Ist dies der Wallen? fragte dieser. Ich kann ihn nicht allein tragen. Man wird dir helfen, sagte Bar; es ist aber kein Tabak-Ballen. Nein, viel Bastide mit starker Stimme ein, es ist ein Todter. Uebrigens sag ich euch; Verschweigenheit oder der Tod! Colard versprach es im Namen Aller; die andern wiederhellen den Eid.

Bastide gab das Zeichen zum Aufbruch. Er zog voran mit einer Doppelpinte, ihm folgte Colard und Banca, darauf kam Bar mit Bousquier; Jausson schloß den Zug, ebenfalls bewaffnet, mit Missonnier.

Anweit der Mühle von Besses, wo der Aveyron einen Strudel bildet, ward die Umhüllung vom Leichnam weggenommen und derselbe in die Kluthen gestürzt. Hierauf ließen Jausson und Bastide die Träger und Gehülfen einen Kreis bilden und mit vorgehaltenem Gewehr nochmals schwören, von dem Geschehenen nicht das Geringste unter Lebensgefahr zu entdecken.

Bastide gieng hierauf nach Guiole; Jausson nach der Mühle von Besses; die andern Mordgehülfen auf verschiedenen Wegen nach der Stadt zurück.

Es war indes Tag geworden. Auf den von der Nacht verbüllten gräßlichen Mord, folgte eine nicht minder abscheuliche freche That. Jausson, begleitet von seiner Frau und seiner wegen ihrer Frommigkeit und Aufführung zu Rhodex geachteten Schwiegerin, Mad. Galtier, begiebt sich Morgens um 8 Uhr, in das Cabinet des ermordeten Fualdes, bricht mit einem Beil, welches Md. Galtier herbeigetragen, den Verschluss und den Wandschrank auf, wo die Waarschasten, Journale und die große Brieftasche verschlossen waren, und ein-

wendet das Vorhandene. Bastide begiebt sich denselben Moranen heuchlerisch zu der verzweifelnden Wittwe und spricht ihr Trost zu; steigt in die Zimmer des Hauses, durchstöbert mehrere Verstecke und hilft einer Magd die Leintücher eines Bettes zusammenlegen, worin niemand geschlafen. Bei diesem Bette fiel ihm der Schlüssel aus der Tasche, der für denjenigen des Schreibisches des Hrn. Fualdes erkannt war, den er stets bei sich trug.

Nachdem das bei dem Affisenhof zu Rhodéz am 5. Sept. 1817 gefällte Urtheil wegen bedeutenden, in der Formlichkeit begangenen Fehlern verworfen wurde, kam dieser Prozeß zum zweitenmal vor den Affisenhof zu Auby, und nachdem hier 293 Zeugen gegen die Beschuldigten, und 34 zu Gunsten derselben vernommen worden, ward in der Sitzung vom 4. Mai 1818 das Todesurtheil über die Wittve Bancal, Bastide Gramont, Jausson, Bar und Colard ausgesprochen, Anna Benoît, die Geliebte des Colard, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Ausstellung am Pranger, Missonnier zu zweijähriger Haft, und sämtliche Beschuldigte annoch dahin verurtheilt, dem Hrn. Didier Fualdes eine Summe von 60,000 Fr. als Schadenersatz zu entrichten. Mad. Manion ward von aller Anklage freigesprochen.

Das Urtheil wurde den 3. Juni, um halb fünf Uhr Nachmittags, an Bastide, Jausson und Colard vollzogen. Zwei ehrwürdige Geistliche begleiteten sie zum Richtplatze. Jausson befragte zuerst entschlossen das Schaffot, und versicherte bis zum Tode, daß er unschuldig sey; Colard wurde schon halb todt hinauf gebracht; Bastide folgte ihnen mit Festigkeit, und starb ohne zu klagen.

Die an dem Pranger aufgestellte Anna Benoît weinte unaufhörlich, nicht sich, sondern Colard, ihren Geliebten, beklagend, mit dem sie zu sterben wünschte. Bar hatte um Gnade angefleht, daher ward das Urtheil nicht an ihm vollzogen; eben so ist die Vollziehung des Todesurtheils in Betreff der Wittve Bancal verschoben worden, da man sich von ihr neue Geständnisse verspricht, welche auf das Schicksal der späterhin Verhafteten, Vence, Vessieres, Bednac, Niéne und Ludwig Bastide, Einfluß haben können, über die nun ein fernerer Criminal-Prozeß eingeleitet ist; der dritte in dieser schauderlichen Mordgeschichte!

Die Kardinals-Grust

oder

Der Diebstahl wider Willen.

(Mit einer Abbildung.)

Während meines Aufenthaltes in Venedig, so erzählte mir mein Freund, besuchte ich oft um mich zu zerstreuen, das Theater all' Obönice. — Eines Abends endigte sich dasselbe ziemlich spät, denn es wurde eine große Oper gegeben; gewöhnlich war ich daselbst immer in Gesellschaft von Freunden, diesmal aber ganz allein — es war gerade Sonntag, wo verschiedene Ballets statt fanden,

und ich vermutete, daß sich meine Freunde auf einem derselben belustigten. Da ich obnehin kein großer Verehrer der Singspiele bin, so wollte ich die Oper schon vor Ende des ersten Akts verlassen, aber die Menge der Zuschauer und das Gedräng in den Logen ließen mich nicht durchkommen, und ich mußte also wider Willen warten bis das Ganze aus war. Der Vorhang fiel endlich gegen 10 Uhr, und ich eilte nun, um meine Freunde aufzusuchen, ich wußte ihren gewöhnlichen Belustigungsort, und hoffte, sie auch diesmal da zu treffen.

Die Nacht war finster, und der Himmel von der Seite des adriatischen Meeres mit pechschwarzen Wolken bedeckt, ich vermutete ein Gewitter, was denn auch wirklich erfolgte, ehe ich noch die Hälfte meines Weges zurückgelegt hatte, ich befügelte meine Schritte, und aus dem schwarzen Gemölbe des Himmels leuchteten die Blitze, und zeigten mir den Weg den ich zu gehen hatte; ohne sie würde ich ihn schwerlich gefunden haben. — Als ich auf den Markusplatz kam, über welchen mein Weg führte, goß sich der Regen in Menge herab, und ich sah mich genöthiget, bey der nahebestehenden Kirche unter der Vorhalle Schutz zu suchen; ich setzte mich auf die in der Halle befindliche steinerne Bank, und wartete, bis der Regen vorüber war. In tiefes Nachdenken versunken staunte ich hinaus in die finstre Nacht, aus der mir die Blitze in majestätischer Pracht entgegen leuchteten. Nach Verfluß einer halben Stunde heiterte sich der Himmel wieder auf. — Ich erhob mich von meinem harten Sitze und verfolgte meine Straße, kaum war ich einige Schritte gegangen, so sah ich in geringer Entfernung vier in Mäntel eingehüllte Personen gerade auf mich zu kommen, Ich wollte so eben an ihnen vorbeigehen, als sich einer derselben mir nabte, und, indem er einen Dolch unter dem Mantel hervorzog, mit donnernder Stimme zu mir sagte: „Gieb sogleich deinen Beutel, oder du bist des Todes!“ — Erschrocken bebie ich zurück, ich zitterte am ganzen Leibe wegen dem unerwarteten Ueberfall, und indem ich ihm den Beutel darreichte setzte ich hinzu: „es befänden sich in demselben nur einige Soli.“ Als er sich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt hatte, gab er mir den Beu-